
BERLINER

CHORSPIEGEL

Nr. 133

Juni 2004



Projekte des BSB im 2. Halbjahr 2004

Sonntagskonzertreihe 2003/2004 des Berliner Sängerbundes

- So. 6.6.2004, 16 Uhr** Lilienfelder Cantorei, Ensemblerlino Vocale,
Lankwitzer Vokalensemble
- So. 13.6.2004, 16 Uhr** Clara-Schumann-Kinder- und Jugendchor, gropies
berlin, Gemischter Chor „Ernst Moritz Arndt“

Nähere Informationen enthält eine Broschüre, die in der Geschäftsstelle erhältlich ist.

Sängerfest in Köpenick So, 20.6.2004, ab 10 Uhr
Freiheit 15, Köpenick

Fête de la Musique Mo, 21.6.2004, 18-22 Uhr
Chor-Konzerte im Rahmen von „Fête de la Musique“
Weitere Informationen siehe Seiten nn in diesem Heft

Offener Jugendchorworkshop Fr, 10.9.2004 - So, 12.9.2004
Für Jugendliche (und Chorleiter) aus allen Berliner Chören
Thema: „Von Bach bis Swing“
Gästehaus am Wald, Neuendorf bei Oranienburg
Teilnehmerbeitrag: 15,00 Euro

27. Chorleiterseminar Berlin Mo, 4.10. - Fr, 8.10.2004
Seminar für Chorleiter, Chorassistenten, und Musikpädagogen.
Studiochorsänger für gemischte Chöre gesucht!
(Kurse: Gemischter Chor, Kinderchor, Grundlagen der
Chorleitung, Jazz/Pop/Gospel im Chor, Geistliche Chormusik)

Treffen der Seniorenchöre Di, 19.10.2004
Konzert der Seniorenchöre in Zusammenarbeit mit VS Berlin
u. Landesmusikakademie (FEZ/Wuhlheide)

Benefizkonzert im Advent So, 5.12.2004, 15 Uhr
zugunsten des Heimes blinder u. taubstummer Kinder in
Sergejew Posad
Veranstaltung des RHWK mit Chören des BSB
Russisches Haus der Wissenschaft und Kultur, Friedrichstr.

Adventssingen mit Chören des BSB Fr, 10.12.2004, 19.30 Uhr
Ort noch offen



BERLINER CHORSPIEGEL

Mitteilungsblatt des Berliner Sängerbundes (BSB)
Mitglied im Deutschen Sängerbund (DSB)

Nr. 133

Juni 2004

Der BSB teilt mit

Der Förderverein für Chormusik Berlin e.V. ist gegründet. Der Verein ist seit dem 10.12.2003 in das Vereinsregister beim Amtsgericht Berlin-Charlottenburg eingetragen.

Der Zweck des Vereins ergibt sich aus dem § 2 der Satzung:

Zweck des Vereins ist die Beschaffung von Mitteln im Bereich des Berliner Sängerbundes e.V. für die Förderung der Kunst, insbesondere Laienchormusik. Die Weitergabe der beschafften Mittel darf nur an Chöre erfolgen, die ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung verfolgen ...

Er wird damit die Aufgaben des Berliner Sängerbundes unterstützen.

Die Finanzen müssen aufgebaut werden. Dazu benötigen wir Ansprechpartner und auch ehrenamtliche Helfer, die über Kenntnisse auf dem Gebiet der Sponsorenwerbung verfügen und den Förderverein unterstützen wollen.

Unser Spendenkonto lautet:

Konto 453 197 104, BLZ 100 100 10

Förderverein für Chormusik Berlin e.V.

Anfragen und Angebote bitte an den Vorsitzenden des
Fördervereins für Chormusik Berlin e.V.,

Bernd Geister,

Mahlower Str. 117 d, 14513 Teltow,

Telefon: 03328/ 33 45 23

e-mail: geisterb@web.de

Für Ihre tatkräftige Unterstützung danken wir herzlich,

Bernd Geister, Vizepräsident des BSB



Der Vorstand des Fördervereins: (v.l.) Prof. Dr. Marek Bobéth (Musikalischer Beirat), Horst Fliegel (Schriftführer), Lothar Poguntke (Schatzmeister), Prof. Reinhard Stollreiter (2. Vorsitzender) und Bernd Geister (1. Vorsitzender)

Foto Winfried Meyer

Titelbild: Schwerpunktthema dieser Ausgabe ist die Würdigung des verdienten und beliebten Komponisten Kurt Schwaen. Auf den Seiten 10 bis 13 lesen Sie mehr!

Foto Olaf Thomsen

Die Sonntagskonzertreihe 2004

Das dritte Konzert

Am 27. März 2004 fand das dritte Konzert der Sonntagskonzertreihe des Berliner Sängerbundes e.V. statt. Zwar war es nicht Sonntag und auch die Uhrzeit war nicht die gewohnte, doch das Publikum erschien sehr zahlreich.

Den Auftakt bildete das **vocal-ensemble octOpus**, ein Berliner Doppelquartett, das ohne Dirigent auf der Bühne musizierte. Begleitet von einem continuo, das aus einer Orgel, einer Gambe und einer Chitarre bestand, brachten sie aus „Israelis Brunnlein“ (1623), einer Madrigalsammlung von Johann Hermann Schein (1586-1630) eine Auswahl zu Gehör.



Obwohl es kein „gemischtes“ Programm war, wurde es nicht langweilig, denn es war für den Zuhörer ein Erlebnis, das musikalische Agieren der Sängerinnen und Sänger zu verfolgen. Leider war es etwas unglücklich besetzt, der fünfstimmige Satz musste auf acht Sänger verteilt werden, so dass der erste Sopran und der zweite Bass von einzelnen Stimmen gesungen wurden, was die Präsenz der Oberstimme minderte. Durch diese stimmliche Einschränkung konnten die gestalterischen Mittel, die in Ansätzen sehr gut zu hören waren, nicht voll ausgeschöpft werden.

Trotz dieser kleinen Einschränkung war es ein Genuss, die sehr tonmaleische Komposition zu verfolgen und mitzuerleben, wie präzise das Ensemble musizierte und einfühlsam von den Instrumentalisten begleitet wurde und machte Lust auf mehr alte Musik.



Einen großen Kontrast dazu bildete der **Konzertchor der Berliner Pädagogen**, schon allein mit der Anzahl seiner Mitglieder. 74 Sängerinnen und Sänger betraten die Bühne und es erklang unter der Leitung von Thomas Lange ein zweiteiliges Programm. Den Anfang bildeten romantische Kompositionen von Schumann, Brahms und Reger, gefolgt von deutschen Volksliedern.

Beeindruckt war ich davon, dass der Chor fast das gesamte Programm auswendig sang und somit seinem Chorleiter „aufs Wort“ folgen konnte. Es wurde sehr ordentlich musiziert, allerdings etwas brav in der dynamischen Gestaltung; viel gutes piano, aber gerade bei den Volksliedern hätte ich mir einmal ein ausgelassenes forte gewünscht. Die Stücke waren sehr genau gearbeitet und durch die Aufmerksamkeit der Sängerinnen und Sänger auch gut beherrscht.

Sehr abwechslungsreich wurde das Programm durch die verschiedenen Besetzungen (Kleine Gruppe, Männerchor, Frauenchor) und man konnte dem Chor eindeutig den Spaß am Singen ansehen.

Nach der Pause gab es einen noch größeren Kontrast mit dem **Art of Contrast-Chor Berlin** unter der Leitung von Dieter Himmer, der sowohl die Stückauswahl, die Reihenfolge, als auch die Interpretation mit dem Namen des Chores begründete: Kontrast.



Mit Monteverdis „Io mi son giovinetta“, einem bekannten Madrigal des Komponisten, gelang dem Chor ein überraschender Einstieg, denn man hatte dem einfach ein Klaviervorspiel „davorkomponiert“, so dass man nicht wirklich wusste, ob noch ein Monteverdi daraus werden kann. Leider hatte der Chorleiter nicht die Stimmung Monteverdis beachtet, so dass auch das zweite Madrigal zu hoch intoniert war und daher etwas schrill klang.

Auch die Reihenfolge der Stücke war etwas durcheinander, denn nachdem man sich an die Art Monteverdi zu singen gewöhnt hatte, folgte ein Dvořák und darauf wieder ein Monteverdi.

Dieter Himmer dirigierte sehr spannungslos und ungenau, so dass sowohl die Intonation in den schwierigen Passagen zu wünschen übrig ließ, als auch die Einsätze und Schlüsse sehr wacklig waren. Der Schwierigkeitsgrad der Stücke nahm mit Fortschreiten des Programms zu und die Qualität immer mehr ab.

Die Werke waren zu schwer gewählt, denn der Chor hat ein gutes stimmliches Potential; junge und klare Stimmen bemühten sich, die für sie zu schwierigen Stücke zu bewältigen.

Schade, kein schöner Abschluss eines Sonntagskonzertes, das so gut begann.

Manuela Kögel

Welche Chöre haben Interesse, sich an Opern-, Operetten-, bzw. Oratorienprojekten zu beteiligen?

Nachfragen bei Klaus Wagner, Tel./Fax: (030) 656 37 36

Das vierte Konzert

Obwohl der April schon Lebewohl gesagt hatte, ließ er am 9.5.2004 doch noch einmal grüßen mit Regen und dicken Wolken. Erstaunlich viele gut gelaunte Besucher trotzten diesem „Couch-Image“ und füllten den Kammermusiksaal recht gut.

Drei Chöre bestritten mit viel Freude und Einsatz das umfangreiche Programm.

Der **Prenzlberger Kammerchor** begann den Reigen. Der Chor wurde 1991 gegründet und konnte seither viele Erfolge und Auszeichnungen auf nationaler und internationaler Ebene erstreiten. Das musikalische Repertoire umfasst Werke aus allen Musikepochen. Unter der Leitung von Carsten Schultze und Patrick Fretzdorff konnte das interessierte Publikum den aktuellen Leistungsstand des Chores erleben. Ein Höhepunkt war zweifellos das Tenorsolo gegen Ende des Vortrages, was mit viel Applaus bedacht wurde. Die Auswahl des vorgetragenen Repertoires – von Hans Leo Hasslers „Unter all'n auf dieser Erden“ über Mendelssohn Bartholdy, Brahms, Grieg, Orban, bis zum Spiritual – war durchaus gelungen, aber keineswegs leichte Kost. Ein Weniger an Schwierigkeit ist nicht Verlust an Interpretation, Tiefe und Emotionalität. Das zweifellos hohe Niveau des Chores wurde durch den relativ gleichen Vortragsduktus und die sparsame emotionale Ausdeutung ein wenig getrübt, was sicherlich zum großen Teil der ausbaufähigen Interpretationsabsicht der Dirigenten geschuldet ist. Es entstand somit der Eindruck von Länge.



Das Spiritual „I'm gonna sing“ mit beiden Dirigenten als Sänger bildete den Abschluss des Vortrages. Über dieses Thema sollte bei dem ausgestrahlten Selbstbewusstsein, dem künstlerischen Anspruch und der positiven Absicht noch einmal ernsthaft nachgedacht werden. Diese Literatur steckt voller Tiefe, Feeling und Spiritualität, die auch mit einfacheren Arrangements in ihrer kollektiven Rhythmik und ergreifenden Größe selten – mit europäischer Mentalität vorgetragen – wirklich überzeugend interpretiert wird.

Dann sang der **Belcanto-Chor Berlin** unter der Leitung von Natalja Tschaplygina die Madrigalkomödie „I FIDI AMANTI“ von Gaspare Torelli. Die Zwischentexte

wurden mit großen Gesten und Würde vorgetragen von Harry Mehner. Der Chor besteht seit 1980 und fühlt sich in erster Linie der Pflege anspruchsvoller A-cappella-Musik verbunden. Auch hier pflegt man Musik aller Zeiten und Stile. Der Chorklang war ausgewogen und in seiner samtigen Vortragsweise, auch längerer Notenwerte ausfüllend, sehr angenehm. Gemessen am Inhalt der aufregenden Liebesgeschichte und der damit verbundenen Darstellung menschlicher Leidenschaften in ihrer großen Breite wünschte sich der Zuhörer manchmal etwas mehr Vielfalt. Eine farbige Interpretation wird durch den verarbeiteten Stoff eigentlich leicht, weil man, so erkannt, aus dem Vollen schöpfen und alle Register, die Komödie und Gesang hergeben, ziehen kann. Dies war an dieser Stelle des Programms von Null auf Hundert eine große Aufgabe, die der Chor so erfüllte, wie er durch das saubere Dirigat seiner Dirigentin gefordert wurde. Da liegen noch Reserven, um das Publikum zu fesseln und durch die vielen Möglichkeiten, die der Stoff bietet – auch bei Nichtverstehen des Textes – mitzureißen. Und das trotz der Grenzen, die das Stimmmaterial setzt. Die Besetzung des Flügels zwecks Tonangabe hatte den positiven Nebeneffekt, dass man glaubte jetzt wird da doch noch musiziert werden. Doch von da gabs die Einsatztöne in zu wichtiger Größe. Der Vortrag insgesamt war sauber, ein wenig künstlich wegen der nicht klar ablesbaren Emotionalität und Leidenschaftlichkeit, die zwingend zur Erreichbarkeit des Publikums gehört.



Nach der Pause erfreute der **Gemischte Chor „Canto Ergo Sum“** mit wunderbar vorgetragenen und interpretierten Werken. Der Chor vereint seit Herbst 2002 knapp vierzig Sängerinnen und Sänger, die alle schon mehrjährige Erfahrung im Chorsingen mitbringen. Unter der Leitung seines souveränen Dirigenten Wolfgang Roterberg erlebte man die Einheit von Chor und Dirigent als eine selbstverständliche Tatsache. Er schaffte es, hier Grenzen des Laienchores zu durchbrechen. Zu Gehör gebracht wurden Werke von Claudio Monteverdi, Maurice Duruflé, Ralph Vaughan Williams und Henryk Mikołaj Górecki. Hervorzuheben wären vor allem die sehr gut klingenden Frauenstimmen. Eine gekonnte und glückliche Lösung war auch die Tonangabe aus den Reihen des Chores – kurz, präzise und dezent.

Das vierte Sonntagskonzert war insgesamt eine gelungene Veranstaltung mit hochklassigem Chorgesang. Die Programmgestaltung hätte ein wenig abwechslungsreicher sein können, um Längen nicht aufkommen zu lassen. Ein bisschen mehr Publikumsnähe täte dem Ganzen gut, um noch mehr „Nichtinsider“ zu erreichen und somit der Popularität des Chorgesanges zu dienen.



Ein bisschen mehr Publikumsnähe täte dem Ganzen gut, um noch mehr „Nichtinsider“ zu erreichen und somit der Popularität des Chorgesanges zu dienen.

Volker Groeling, Fotos Winfried Meyer



Die Auftrittsorte und -zeiten der mitwirkenden BSB-Chöre

St. Hedwigs Kathedrale

Chor der St. Hedwig-Kathedrale, Leitg. Michael Witt	19:30 Uhr
Männerchor Cäcilia (1890), Leitg. Hugo Meinig	20:00 Uhr
Gemischter Chor „Canto Ergo Sum“, Leitg. Wolfgang Roterberg	20:30 Uhr
Berliner Kammerchor e.V., Leitg. Mirjam Sohar	21:00 Uhr
Paul-Robeson-Chor Berlin e.V., Leitg. Martin Derday	21:30 Uhr

Russisches Haus der Wissenschaft und Kultur

Chor des Erich-Fried-Gymnasiums, Leitg. Andres Bunckenburg	18:00 Uhr
Goldi-Schlagerchor, Leitg. Michael Seilkopf	18:30 Uhr
Clara Schumann Frauenchor e.V., Leitg. Heike Peetz	19:00 Uhr
Tentett, Leitg. Alexander Härtel	19:30 Uhr
Frauenchor VITA, Leitg. Carien Wijnen	20:00 Uhr
Ernst-Busch-Chor Berlin e.V., Leitg. Kurt Hartke	20:30 Uhr
Postchor Berlin e.V., Leitg. Habakuk Traber	21:00 Uhr

Quartier 206

Berliner Kinderchor, Leitg. Veronika Pietsch	18:00 Uhr
St. Konrad Gospelchor, Leitg. Johannes Hüttenmüller	18:30 Uhr
Zehlendorfer Kammerchor, Leitg. Gisela Massoth	19:00 Uhr
„Kollossal Vokal“, Leitg. Michael Seilkopf	19:30 Uhr
„Die Ohrwürmer“ e.V., Leitg. Hendrik Kiesewalter	20:00 Uhr
Jazz-Vocals Berlin, Leitg. Susanne Faatz	20:30 Uhr
Jugendkammerchor Pankow, Leitg. Franziska Vogt	21:00 Uhr
Kammerchor der Humboldt-Universität, Leitg. Rainer Ahrens	21:30 Uhr

studiosi cantandi begannen mit Dvořák – BL und MCS folgten dem mit Lis(z)t

Ein gelungenes Konzert, schwärmten Konzertbesucher, die ansonsten an klassischer Musikliteratur keinen besonderen Gefallen haben.

Drei Chöre und das **Atrium-Ensemble** unter der Gesamtleitung von Norbert Ochmann gestalteten ein Konzert am Sonntagabend, dem 14. März 2004 in der Marienkirche in Berlin-Mitte, die Orgel spielte der Organist Martin Kondziella.



Es wurden die Messe in D-Dur von Dvořák und die Messe C-Moll von Liszt im Konzert in abwechselnder Reihenfolge gegeneinander gesetzt.

Der gemischte Chor **studiosi cantandi** gestaltete die Messe D-Dur von Dvořák und die beiden Männerchöre, **Berliner Liedertafel** und **Männerchor Spandau** mit dem Atrium-Ensemble, 4 Herren in den 4 Männerstimmen, die Messe C-Moll von Liszt.

Mit den lockeren jungen Stimmen des studiosi cantandi begann das Konzert mit dem „Kyrie“ von Dvořák. Darauf folgten das „Kyrie“ und das „Gloria“ von Liszt mit den Männerchören, die Solopartien sang das sehr gut aufgelegte Atrium-Ensemble. Es folgten die Teile „Gloria“ und „Credo“ von Dvořák vom gemischten Chor, hier wurden die Solopartien aus dem Chor heraus gesungen.

Die Männerchöre und das Atrium-Ensemble sangen danach die Teile „Credo“, „Sanctus“ und „Post Elevationem (Benedictus)“ von Liszt. „Sanctus“ und „Benedictus“ von Dvořák wurden dann vom gemischten Chor vorgetragen, dann sangen erst die Männerchöre das „Agnus Dei“ von Liszt und zum Schluss der gemischte Chor das „Agnus Dei“ von Dvořák.

Ein lang anhaltender Beifall belohnte alle Beteiligten, den präzisen Dirigenten Norbert Ochmann, das glänzende Atrium-Ensemble, den vorzüglichen Organisten, und die Chöre studiosi cantandi, Berliner Liedertafel und Männerchor Spandau. Die Einstudierung der Chöre hatte Norbert Ochmann selbst vorgenommen.

Auch in einer solchen aufgelockerten Form können fast 120 Jahre alte Werke der klassischen Musikliteratur für Chöre dem geeigneten Publikum nahe gebracht werden, der anhaltende Beifall hat es bewiesen.

Bernd Geister

Definition

Chorisch atmen heißt, Ihr dürft atmen wo Ihr wollt, bloß nicht da, wo alle wollen.

Lebenslust mit 95

Über das Konzert für den Komponisten Kurt Schwaen

Da versammelten sich am 4. April fast 250 Menschen hinter der Bühne, um dem Komponisten ihre Reverenz zu erweisen. Und was wird vorne angestimmt? Die „Waldesnacht“ von Brahms. Was soll das denn, hat sich vielleicht mancher gefragt. Es war der Epilog zu einem Lied, das der Meister dem **Gemischten Chor „Ernst Moritz Arndt“** (kurz EMA-Chor) geschrieben hatte.



Foto Olaf Thomsen

Im Gegenzug ließ es sich der **Gemischte Chor Pankow** nicht nehmen, eine selbst getextete Gratulation zu singen auf den Satz zu „Freut euch des Lebens“. Für den **Hellersdorfer Jugendchor** holte sich Klaus Kühling von Schwaen neue dreistimmige Volksliedsätze – zauberhafte Stücke und sehr gut interpretiert. Als Michael Uhl den **Marzahner Kammerchor** übernahm, hatte er bei Schwaens einen „Antrittsbesuch“ gemacht. Seitdem schätzt er den Komponisten und hat allein für unser Konzert drei neue Stücke einstudiert. Gekonnt bewältigte der Kinderchor „Canzonetta“ die „Kleine Abendkantate“, ein schwieriges Stück, an dem sich manch anderer Chor schon die Zähne ausgebissen hat.

Klangfarbenwechsel gab es durch zusätzliche Instrumentalmusik. Das **Zupforchester Köpenick** spielte „Tänzerische Impressionen“ und begleitete ein Flöten-Solo, zwei frisch gekürte Preisträger des Wettbewerbs „Jugend musiziert“ brachten Schwaen auf dem Akkordeon. Einen nahm sich der Meister hinterher beiseite und sagte ihm: „Junge, du musst mal ein ganz großes Stück spielen. Ich schreib dir eins.“ Umrahmt wurde die Musik durch Vorlesungen aus Kurt Schwaens autobiografischem Buch „Stufen und Intervalle“, in dem er neben großen Weisheiten auch vergnüglichere Miszellen über den Alltag des Künstlers aufgeschrieben hat.

Leider hatte die Landesmusikakademie Berlin das Abschlusskonzert ihres eigenen 12. Musikfestivals (und um dieses handelte es sich hier) organisatorisch nicht so ganz ernst genommen. Die zugesicherten Probenzeiten auf der Bühne (notwendig bei dem für Chöre akustisch schwierigen Saal) mussten entfallen, und auch der Einsingraum blieb uns verschlossen. So kamen die Chöre etwas verunsichert zu ihren Auftritten und konnten manchmal nicht zur gewohnten Form auflaufen. Trotzdem wurde der Abend zu einer gegenseitigen Liebeserklärung zwischen Kurt Schwaen, seinen Interpreten und dem Publikum.

Doris Winkler

Nicht Sahne, sondern Hefe sein

Frage: Warum gibt es eigentlich das ganze Universum? – Antwort: weil es sich in jedem seiner Teile immer neu erschafft. – Beispiel: die Musik.

Um es gleich zu sagen: Beim Treppensteigen nimmt Kurt Schwaen nicht mehr zwei Stufen zugleich. Hören Sie mal, der Mann ist 95! Ansonsten aber überraschen seine Vitalität und sein wacher, intensiver Geist. Für das Abschlusslied beim großen Geburtstagskonzert im Berliner FEZ, veranstaltet von der Landesmusikakademie und dem Berliner Sängerbund, verlässt er seinen Ehrenplatz und geht ans Klavier. – „Wer möchte nicht im Leben bleiben“ war übrigens auch eines der Pflichtlieder für die Kinderchöre aus sieben Ländern, die im Mai auf dem Internationalen Kinderchorfestival in Halle/Saale mit dabei waren. Die Aufführung von „König Midas“ war eine weitere Verbeugung des Festivals vor Kurt Schwaen.

Seine Liedersammlung „Eine Brücke zu allen Kindern“ ist Standard-Repertoire. Zumindest in der Musizierpraxis der Kinderchöre ist Kurt Schwaen seit jeher sozusagen ein festes Fach. „Kinder“, sagt er, „lernen schnell und viel, sie vergessen wenig. Nur eines kann ihnen leicht abhanden kommen: die Fantasie. Dann sind sie für die Kunst verloren.“ Für Schwaen, den Schöpfer von bislang über 600 Kompositionen, ist Musik für Kinder nach wie vor ein großer Teil seiner Arbeit.

Bei den Zupforchestern liegen die Dinge nicht anders. Im Berliner FEZ bringt das Köpenicker Zupforchester zwei Stücke. „Das Tremolo ist die Vorstellung von Zupfmusik, dies Vorurteil ist nicht auszurotten. Ich habe es längst aufgegeben.“ Und Schwaen führt im FEZ vor, dass es gut auch ohne Tremolo geht.

Manchmal klingt Kurt Schwaen etwas spröde, sagt das Publikum. Weil er als Komponist Autodidakt war und den guten Geschmack nicht gelernt hat? Horst Irrgang sagte einmal über Schwaens Musik: „Man kann nicht immer nur süße Torte essen, man braucht auch Vollkornbrot.“ – Genau, Vollkornbrot. Dieser Eindruck vermittelt sich auch in der persönlichen Begegnung mit dem Menschen und Komponisten: Der Mann ist unsentimental, zupackend, ein gerader Typ. Vollkornbrot eben. Ein geradezu Fröhliches. Mit 95 Jahren!

Der Bundespräsident sagte es kürzlich etwas allgemeiner: Die Musik solle nicht die Sahne, sondern die Hefe der Gesellschaft sein. Da hätten die beiden drauf anstoßen können, der musikenthusiastische Politiker Johannes Rau und der durchaus nicht unpolitische Komponist Kurt Schwaen. Hefe sein, das ist es.

Oder anders gesagt, mit Christian Morgenstern: Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern wo man verstanden wird. Kurt Schwaen, geboren am 21. Juni 1909 in Kattowitz (heute Katowice), drei Jahre Zuchthaus unter den Nazis, freischaffender Komponist seit über fünfzig Jahren, ist noch immer bei der Arbeit an seinem Universum und an dem um ihn herum. Viele kennen seinen Namen nicht, aber sie singen und spielen seine Kompositionen. Er lacht und freut sich: „O stiller Ruhm ...!“ – So ist er, Hefe und Vollkornbrot, im Leben und in der Musiklandschaft. „Sehen Sie mal den Jungen ganz rechts im Ensemble: Dieser künftige Beethoven da könnte von mir die ersten Anregungen erhalten haben. Oder ich könnte ihn seinen Weg verfehlen lassen. Was für eine Verantwortung!“

Olaf Thomsen

Kurt Schwaen wird 95

Im Juni begeht der Berliner Komponist Kurt Schwaen seinen 95. Geburtstag. Ungezählte Freunde und Verehrer seiner Musik werden dieses denkwürdige Jubiläum zum Anlass nehmen, ihm für sein Schaffen zu danken, ihn als einen der vielseitigsten und erfolgreichsten Komponisten der Gegenwart zu ehren. So veranstaltete die Landesmusikakademie Berlin, eine außerordentlich verdienstvolle Kultureinrichtung unserer Stadt, am 4. April zum Abschluss ihres 12. Musikfestivals ein Gratulationskonzert für Kurt Schwaen, an dem auch der Berliner Sängerbund mit fünf seiner Chöre beteiligt ist. Übrigens gab es vor fünf Jahren zum 90. Geburtstag des Jubilars schon einmal ein gemeinsames Konzert beider Einrichtungen, mit dem die Berliner Chöre ihre Glückwünsche überbrachten. Eine schöne Tradition!



Foto Olaf Thomsen

Der Name Kurt Schwaen steht für eine jahrzehntelange kulturelle Entwicklung, deren Ziel von Anfang an darin bestand, Menschen mit den vielfältigsten Erscheinungsformen von Musik vertraut zu machen. Sowohl als hoch geschätzter Komponist wie auch als Förderer, Anreger und Pädagoge hat er sich stets für eine Musik eingesetzt, die von möglichst vielen Hörern verstanden wird und humanistischen Ideen verpflichtet ist. Kurt Schwaen ist in vielerlei Hinsicht ein Vorbild. Sein Kampf gegen den Nationalsozialismus unter Einsatz seines Lebens, sein nahezu alle musikalischen Gattungen umfassendes kompositorisches Werk, die Mitwirkung beim Aufbau von Volksmusikschulen nach dem 2. Weltkrieg, seine Zusammenarbeit mit Brecht, die Übernahme wichtiger Aufgaben im Komponistenverband, der Akademie der Künste und der AWA (Urheberrechtsgesellschaft der DDR) sind Bestandteile einer Biografie, die in ihrer Geradlinigkeit und Prinzipientreue wahrhaft vorbildlich ist.

Bis heute ist Kurt Schwaen der Jugend aufs engste verbunden. Wenn man sein umfangreiches Werkverzeichnis studiert, zeigt sich, wie er über Jahrzehnte hinweg stets darauf bedacht war, Musik für Kinder und Jugendliche zu schreiben. Überhaupt nimmt das Vokalschaffen einen herausragenden Platz in seinem Gesamtwerk ein, wofür ihm gerade zahllose Chöre dankbar sind. Und er arbeitet bis auf den heutigen Tag. Es ist für ihn geradezu selbstverständlich, von einem Chor um eine neue Komposition gebeten zu werden, die er dann auch pünktlich und in gewohnt hoher Qualität liefert. Musik ist sein Leben. Für ihn gibt es keinerlei Stillstand, er ist aktiv, wach, nimmt kritischen Anteil am Weltgeschehen. Er liebt die Knappheit, die Konzentration auf das Wesentliche. So ist es auch in seiner Musik. Als Überschrift zu seiner Internet-Homepage liest man sein Zitat „Was du nicht mit

drei Tönen sagst, das sagst du auch nicht mit hundert“. Übrigens: Der Zyklus „Unterm Himmel, unter Sternen“ ist im Juni im Internet als „Cho(h)rworm des Monats“ anzuhören unter www.musicanet.org.

Lieber Kurt Schwaen, die Musikwelt wünscht sich noch viele neue Werke aus Ihrer Feder. Möge Ihnen auch künftig die Kraft erhalten bleiben, die Sie dazu brauchen. Alles Gute für Sie und vielen Dank!

Horst Fliegel
Vizepräsident des BSB

„... doch wer froh ist, ist ein König!“

Der EMA-Chor, der EMA-Chor,
der hat wohl einen Floh im Ohr.

Was sing' se denn für Lieder?

Brahms – na schön, bei dem mag's gehn.

Aber immer wieder diese Lieder von dem Schwaen,
den will doch keiner hör'n und sehn.

Bei solchen Liedern, nee, da kommen wir nicht wieder.

Allerdings! Man muss alles im Zusammenhang sehen:

Der Chor, der Chor, der EMA-Chor,
der singt doch wirklich wunderschön,
und selbst die Lieder von Kurt Schwaen.

Da kommen wir halt wieder.

(Kurt Schwaen)



Diese Sängerinnen des Ernst-Moritz-Arndt-Chores geben ein gutes Beispiel: Fröhlichkeit ist ganz im Sinne von Kurt Schwaen, der hier mit hoher Poesie glänzt.

Noch'n Spruch

„Ihr sollt singen, nicht Takte abarbeiten!“

Rede der Staatssekretärin Frau Barbara Kisseler anlässlich der Jahreshauptversammlung des Berliner Sängerbundes e.V. am 24. April 2004

Sehr geehrter Herr Professor Stollreiter, sehr geehrte Damen und Herren, ganz herzlich bedanke ich mich bei ihnen für die Einladung zu Ihrer Jahreshauptversammlung. Sie bietet mir Gelegenheit, mich Ihnen vorzustellen.

Meine Damen und Herren, der Gesang oder zumindest singen scheint seit einiger Zeit Mode zu sein. Kaum ein Abend vergeht, ohne dass ein Fernsehsender einen Superstar kürt oder verblichenen Sternchen ein Comeback ermöglicht.

Ich möchte mich jeder ästhetischen Wertung enthalten „chacun à son goût“. Aber wenn ich heute vor Ihnen stehe, scheint mir doch zweifelsfrei: Derlei gesangliche Darbietungen haben mit dem Gesang, wie Sie ihn kennen, lieben und in Ihrer Freizeit betreiben, so viel gemein wie eine Partitur mit einem Einkaufszettel! Denn gemeinsam Sie lassen ein Werk gesanglich auferstehen und dabei ist jeder einzelne Sänger, jede Sängerin wichtig. Aber entscheidend für die Aufführung ist dann doch das Zusammenspiel aller Stimmen. Und gerade das macht Gemeinschaftserlebnisse sowohl für die Sänger als auch die Zuhörer einmalig und besonders.

Meine Damen und Herren, ich möchte Sie nicht mit Politik langweilen aber an dieser Stelle bietet sich natürlich ein vergleichender Blick an: Der Chor als Modell für eine Gesellschaft erscheint mir doch um einiges sinnvoller als die verbissene Solodarbietung von Alexander, Daniel und Co.

Die Frage, warum Sie in Ihrer Freizeit singen, vermag ich selbstverständlich nicht mit letzter Sicherheit zu beantworten. Aber ich habe dafür eine Vermutung. Und ich stütze diese Vermutung auf einige der Namen, die Sie Ihren Chören gegeben haben. Namen wie:

„Pro musica“, „Chor der fröhlichen Rentner“, „Lichtenberger Lerchen“, „Frauenchor con passione“, „Chor Terz mit Herz“, „Fröhliche Sänger aus Johannisthal“ ...

Als rege Konzertgängerin kenne ich die wunderbare Wirkung von Musik nur allzu gut. Und wenn ich diese Namen lese, kann ich nur folgern, dass der Gesang Zuversicht, Freude und optimistische Lebenseinstellung in ganz besonderer Weise fördert.

Dies scheint mir zumindest eine Erklärung dafür zu sein, dass allein in Berlin mehr als 10.000 Menschen in Chören singen.

Aber die Berliner Chöre dienen selbstverständlich nicht nur dem Wohler-



Foto Winfried Meyer

gehen ihrer Mitglieder. Das bunt gemischte, musikalisch divers ausgerichtete Chorwesen, das Sie heute vertreten, leistet, auch einen ganz bedeutenden Beitrag für die Kinder, Jugend und Seniorenarbeit in dieser Stadt. Napoleon Bonaparte soll einmal gesagt haben:

„Musik hat von allen Künsten den tiefsten Einfluss auf das Gemüt, ein Gesetzgeber sollte sie deshalb am meisten unterstützen.“

Nun war der französische Hof im ausgehenden 18. Jahrhundert ein bisschen üppiger ausgestattet als es das Land Berlin heute ist. Auch wenn für Berlin spricht, dass man bei schlechter Politik immerhin nicht auf eine karge Insel verbannt wird, muss ich durchaus selbstkritisch sagen, dass es uns nicht immer gelingt, das breite Musikangebot der Stadt in dem Maße aufrecht zu erhalten, wie Sie es sich erhoffen und wie auch ich es mir wünsche:

Deshalb freut es mich umso mehr, dass wir den Berliner Sängerbund seit Jahren institutionell unterstützen können und wir unsere Zuwendung ganz gegen den allgemeinen Trend in der Kulturpolitik im letzten Jahr wegen des Chorfests sogar erhöhen konnten.

Aus dem Probenleben

„Die gute Nachricht zuerst: Der letzte Ton stimmt. Zwischendurch wären die richtigen Vokale auch schon hilfreich.“

50 Jahre Volksinstrumentenorchester in Berlin e.V.

Unser Orchester beging im April 2004 sein 50jähriges Bestehen.

Seit 1995 ist das Volksinstrumentenorchester in Berlin e.V. Mitglied im Berliner Sängerbund e.V.

Herr Siegfried Siara entwickelte als künstlerischer Leiter des Orchesters diesen Klangkörper kontinuierlich und durch seine Arrangements mit neuen Ideen weiter, sodass das Repertoire derzeit von der deutschen und internationalen Folklore über die Klassik und Operette bis hin zur modernen Unterhaltungsmusik reicht.

Das Orchester besteht aus 22 Mitgliedern und einer gemischten Besetzung: Mandolinen, Mandolen, Gitarren, Akkordeons, Flöte, Schlagwerk und Kontrabass. Die Orchestermitglieder üben ihre musikalische Tätigkeit nebenberuflich mit großer Begeisterung und viel Engagement aus.

Ingrid Stehr



Chor-Wochenenden sollen mehr bieten als „nur“ Proben Die Jugendherbergen in Mecklenburg-Vorpommern haben Chöre als Zielgruppen entdeckt.

Da gibt es unter anderem saubere und heilsame Natur, urwüchsige Nationalparks und Biosphärenreservate, Europas größtes und geschlossenes Seengebiet, wunderschöne Sandstrände, turbulentes Leben in den Ostseebädern mit ihren einladenden Strandpromenaden und Seebrücken, verwinkelte Kleinstädte, charmante Gutshöfe und romantische Herrenhäuser sowie verwunschene Schlösser. Darüber hinaus locken zahlreiche Museen, Musikfestivals, botanische Gärten, Zoos und Kunstgalerien.

Zum DJH-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V. gehören 20 Jugendherbergen zwischen Mecklenburger Bucht und Stettiner Haff, zwischen Mecklenburger Seenplatte und Kap Arkona auf Rügen.

Davon bieten fünf Jugendherbergen die räumlich, technisch und organisatorisch besten Voraussetzungen für Chor- und/oder Orchesterreisen – hauptsächlich in der Zeit von Oktober bis März:

- Probenraum für Gesamtproben, Probenräume für Stimmgruppenproben
- Klavier bzw. Keyboard
- kostenlos Wasser oder Tee bei den Proben (1 Freigetränk pro Tag)
- Cafeteriabetrieb für gemütliche Abende

Die Jugendherbergen befinden sich in attraktiver Lage, z.B. direkt an der Ostsee, am Seeufer in der mecklenburgischen Seenplatte oder mitten im Nationalpark: in Born-Ibenhorst auf der Halbinsel Fischland-Darß-Zingst, Burg Stargard, Heringsdorf auf der Insel Usedom, Mirow und Sellin auf der Insel Rügen.

Fragen stellen Sie bitte der Repräsentantin des DJH-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern e. V. am Standort Berlin, Frau Susanne Müller (Telefon: 030 44718093) oder schauen Sie nach bei www.djh-mv.de.

Susanne Müller

Mit dem Chor in der Jugendherberge – Erfahrungen aus dem echten Leben

Zunächst ein technischer – aber wichtiger – Hinweis:

Um als Chor in die Jugendherberge reisen zu können, reicht eine Mitgliedschaft als gesamter Verein im Deutschen Jugendherbergswerk. Die Mitgliedschaft wird im jeweiligen Landesverband ausgestellt, also für Berliner Chöre im LV Berlin-Brandenburg. Sie kostet zur Zeit Euro 24,50 und gilt für das Kalenderjahr.

Mit diesem bescheidenen Beitrag können Sie auch im Ausland und auch als Nicht-Jugendliche in Jugendherbergen Unterkunft finden. Bei Chorreisen manchmal die preissenkende Rettung des Reisebudgets. Und gerade mit Luxus gewohnten Sängerinnen und Sängern können Sie erstaunliche Erfahrungen machen ...

Die Komfort-Lücke zum Hotel wird zwar immer kleiner, aber das Gemeinschaftsgefühl nach wie vor durch größere Nähe gefördert. Kommunikatives Duschen und nächtliche Wartegemeinschaften vor dem Klo mögen zunächst irritieren, bieten aber im Nachhinein den Stoff, aus dem die guten Geschichten gewebt werden. Auch um die Stockbetten wird gekämpft wie bei Kindern – allerdings mit dem entgegengesetzten Vorzeichen: Die weniger Beweglichen streben entschieden auf das untere Lager! Manchmal bleiben die „Hochbetten“ frei und bieten dann die Möglichkeit für Gymnastik-Einlagen. In meinem Chor ist eine FKK-Yoga-Darbietung auf dem oberen Stockbett zur Legende geworden ... Gerade aber in den besucherarmen Jahreszeiten sind die Jugendherbergen gern bereit, die Zimmer nicht bis zum Anschlag zu belegen.

Haben Sie auch Jugendherbergs-Geschichten mit Ihrem Chor zu erzählen? Schreiben Sie sie auf und schicken sie an den Berliner Chorspiegel.

Gabriele Helbig



Großzügig geschnittene Räume bieten auch für zahlreiche Sänger Platz zum angenehmen Proben. Und nach der Probe lockt die schöne Landschaft von Mecklenburg-Vorpommern.

Aus der Ansprache eines schwäbischen Kreisvorsitzenden im September 1985: *„Dem Gesangverein gebührt Lob und Anerkennung, weil er sein Konzert im Monat September veranstaltet und es damit aus dem terminüblichen Frühjahr herausgenommen hat. Allerdings war dabei auch eine Hochzeit mit schuld. Da Hochzeit oft 'höchste Zeit' heißt, haben Sie sicher dafür Verständnis, zumal an dieser Sache mehrere Sänger beteiligt waren.“*

Polizei singt und spielt

Bereits zum 41. Mal hatte der **Polizeichor Berlin e.V.** seine Gäste unter diesem Motto am 8. Mai 2004 in den Konzertsaal der UdK in der Hardenbergstraße eingeladen. Wie immer hatte er sich dazu „Mitstreiter“ gesucht. Neben dem Polizeichor Berlin e.V. unter der Leitung von Thomas Hennig waren diesmal dabei: anstelle des zum Jahresende 2003 aufgelösten Polizeiorchesters Berlin das **Landespolizeiorchester Brandenburg** unter der Leitung von Jürgen Bludowski, das **Berolina-Chorensemble Köpenick e.V.** unter der Leitung von Karsten Drewing und der **Berliner Kinderchor** unter der Leitung von Veronika Pietsch. Wie immer führte Rüdiger Jakesch durch das Programm.



Foto Winfried Meyer

Das Konzert wurde vom Polizeiorchester Brandenburg mit den Slawischen Tänzen Nr. 8 von Dvořák schwungvoll eröffnet. Es folgte das Berolina Chorensemble Köpenick mit zwei Volksliedsätzen und zwei Madrigalen, die sauber und flott gesungen wurden. Allerdings klangen besonders die Liedschlüsse etwas schrill, was wohl daran lag, dass sowohl im Sopran als auch im Bass einzelne Stimmen zu sehr hervortraten. Anschließend spielte das Landespolizeiorchester vier „Ohrwürmer“: „Gopak“ und „Säbeltanz“ von Chatschaturjan, „The Second Waltz“ von Schostakowitsch und „Prince Igor“ von Borodin. Die nächste Abteilung wurde vom Berliner Kinderchor mit vier Liedsätzen gestaltet. Die Besetzung war wesentlich kleiner als gewohnt, und doch begeisterte der Chor das Publikum durch klares, sauberes Musizieren. Der Polizeichor Berlin stellte sich mit vier Männerchorsätzen vor. Hier fiel auf, dass der Chorklang nicht so „bassbetont“ war, wie gelegentlich bei anderen Auftritten. Den Abschluss des ersten Konzertteils bildeten der Gefangenenchor aus Nabucco von Verdi und der Eingangschor aus „Die verkaufte Braut“ von Smetana, die vom Polizeichor Berlin, dem Berolina Chorensemble Köpenick und dem Polizeiorchester Brandenburg gemeinsam vorgetragen wurden. Bei diesen Stücken wurde deutlich, dass ein Risiko besteht, wenn ein Blasorchester zur Begleitung eines Chores herangezogen wird: Zum Teil deckte der Orchesterklang den Chor komplett bis zur Unhörbarkeit zu.

Der zweite Konzertteil war dem Bereich Operette, Berliner Lieder, Musical und Pop gewidmet. Auch hier sangen zunächst die mitwirkenden Ensembles, z.T. „berlinisch“ kostümiert, wirkungsvolle eigene Programme, bevor sich alle zur „Berliner Luft“ zusammaten.

Insgesamt kann von einem gelungenen Konzert gesprochen werden, für das dem veranstaltenden Polizeichor Berlin zu danken ist, und das vom leider nicht sehr zahlreichen Publikum mit dankbarem Applaus belohnt wurde.

Winfried Meyer

Unsere Toten

Aus unseren Mitgliedsvereinen sind im Kalenderjahr 2003 leider wieder eine Vielzahl von Sängerinnen und Sängern abgerufen worden, von denen wir namentlich nennen:

Paul Antony	Gerda Matussek
Erika Baier	Klaus Müller
Dietrich Bartscht	Ruth Näser
Werner Buchholz	Ernst Paschek
Hugo Budzuhn	Joachim-Gerhard Piefke
Günter Domrös	Emmy Prüssel
Herbert Donicht	Ruth Schauer
Kurt Dörband	Heinz Schuck
Bruno Frank	Walther Seidler
Wolfgang Harr	Gerd Steinmüller
Franz Jeckstadt	Ilse Stephan
Gret Joseph	Franz Strop
Gerda Kropp	Charlotte Stüwe
Walter Kullmann	Stegfried Woschinik
Verena Liebig	

Wir gedenken ihrer und aller nicht genannten Chormitglieder, deren Heimgang unsere Bundesvereine beklagen. Wir danken ihnen für die Treue, die sie dem Chorgesang, ihren Vereinen und unserem Bund bis an ihr Lebensende erwiesen haben. Wir werden ihnen allen ein ehrendes Andenken bewahren.

BERLINER CHORSPIEGEL - Mitteilungsblatt des Berliner Sängerbundes (BSB)

Redaktion: Gabriele Helbig-Thies (Schriftleitung), Winfried Meyer (Bildredaktion/Layout)

Herausgeber: Präsidium des Berliner Sängerbundes. **Beiträge** für das nächste Heft sind unter dem Kennwort „Berliner Chorspiegel 134“ **bis zum 31.7.2004** an die Geschäftsstelle des BSB zu richten: Eichendorffstr. 18, 10115 Berlin oder E-Mail.

Telefon (030) 282 21 29, Telefax (030) 283 23 12, Internet: www.berliner-saengerbund.de
Postbank Berlin, Kto.-Nr. 659 75-102 (BLZ 100 100 10)

Bürozeiten in der Geschäftsstelle des BSB:

Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 10-12 Uhr, Dienstag 14-18 Uhr

Sprechstunden des Präsidenten: Nach telefonischer Vereinbarung

Die Mitarbeit am **BERLINER CHORSPIEGEL** ist ehrenamtlich

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen oder sie in einer der nächsten Ausgaben zu verwenden, wenn dies aus technischen Gründen erforderlich ist.

Druck: Buchdruckerei Johannes Krüger, Gerichtstr. 12-13, 13347 Berlin, Tel.: 465 14 10

Die Jahreshauptversammlung 2004 des Berliner Sängerbundes e.V.

am 24. April 2004 im Kinosaal des Humboldt-Universität



Der Präsident, Prof. Reinhard Stollreiter begrüßt die Versammlung.



„The Berlin Star Singers“ unter Bernhard Grieser umrahmten den „offiziellen“ Teil.



Blick in das Auditorium



Prof. Dr. Marek Bobéth referierte über musikalische Aktivitäten.



Smalltalk am Rande mit der Staatssekretärin beim Sentaor Kultur, Wissenschaft und Kunst, Frau Kisseler



Das Präsidium des BSB

Fotos Winfried Meyer